



Migration

Predigt zu Genesis 12,1-4 und Matthäus 17,1-9 am 8.3.2020

Von Migration, von Flucht ist in diesen Tagen viel die Rede. Idlib in Syrien an der Grenze zur Türkei ist fast so vertraut wie Wien, Berlin oder Paris. Nur so viel anders! Wir können die Menschen sehen, die aufbrechen. Die irgendetwas gehört haben von einem sagenhaften Europa. Die ihr Heil in der Flucht suchen. Was könnten sie denn auch sonst tun? Die Geschichten von Gewalt und Krieg bekommen Gesichter. Von Offensiven ist die Rede, von Vergeltungsschlägen, von letzten Hochburgen. Die, die Strippen ziehen, hungern aber nicht. Sie spielen mit Menschen wie mit Schachfiguren. Die Bauernopfer sind millionenfach. Ich muss an Abraham denken. Sein Motiv, einfach aufzubrechen, bleibt mir schleierhaft. Es muss doch irgendetwas gegeben haben, was ihn und die Seinen dazu trieb? Eine Not, womöglich eine Katastrophe? Nichts davon wird erzählt. Was aber erzählt wird, erzählt von einem so großen Vertrauen, dass die Welt klein wird.

Familienbände

Gehören wir nicht zu seiner Familie? Abraham ist doch tatsächlich zu einem großen Volk geworden. Wir sind reich gesegnet. Wir haben unsere Wurzeln in seinem Aufbruch. Wir teilen sein Vertrauen. Manchmal reden wir dann sogar von „abrahamitischen Religionen“, um uns genau hier einzuordnen. Abraham – Vater von Juden, Christen und Muslime!! Und es ist schön, ihn zum Vater – oder Urururururgroßvater – zu haben. Dann auch seinen Mut! Seine Stärke! Seinen Glauben!

Wie sieht das aus, wenn Menschen einander zum Segen werden? Die Frage stellt sich einfach ein, wenn Abraham auf einmal auftaucht. Er fragt danach, wie wir mit den weltweiten Fluchtursachen umgehen, wie wir uns in wirtschaftlichen Interessen verstricken, wie wir Finanzströme nutzen oder lenken. Er fragt danach, wie wir Wahrheit in Lüge verwandeln, Hass rechtfertigen und der Angst freies Geleit gewähren. Die Abrahamleute haben ihre Herden mitgenommen. Menschen



brauchen Perspektiven, ein Zuhause, Vertrauen – immer wieder: Vertrauen. Das Wort Glaube ist ein anderes Wort dafür. Und Abraham freut sich, von uns „Vater des Glaubens“ genannt zu werden!

Worte schaffen Wirklichkeiten

Kübra Gümüşay, eine türkische Journalistin in Hamburg, hat vor wenigen Wochen ihr erstes Buch veröffentlichen können: „Sprache und Sein“. So gewichtig und akademisch der Titel daherkommt, es ist stellenweise ein fast schon zärtliches Buch. Die junge Autorin, schon weit herum-gekommen in der Welt, enthüllt, wie unser Denken durch Worte geprägt wird und unsere Politik auch. Worte verletzen, sie sind wie Steine, sie machen aus Menschen ein Ding – dabei können sie doch Beziehungen knüpfen, Erfahrungen verzaubern und einen Menschen mit seinem Namen ansprechen. Die Sehnsucht nach einer Sprache, die jeden Menschen wahrnimmt und niemanden abqualifiziert, auch keinen Menschen in eine Schublade sperrt, ist ungebrochen – auch in einer Zeit der immer härteren, hasserfüllten Sprechweisen. Um Worte und Sätze werden Stacheldrähte gezogen, Zungen reden sich blutig und Münder werden zu Gefängnissen.

Wir suchen Wege in ein neues Land. Wir suchen neue Worte. Mit Abraham brechen wir auf. Über der Geschichte steht: Geh!

Gipfeltreffen

Etwas finde ich schade: Abraham war nicht dabei, als Mose und Elia Jesus auf dem Berg der Verklärung besuchen. Dabei hätte er hier so gut hingepasst! Vielleicht auch hingehört? Mose und Elia kommen auch nur, um Jesus zu stärken.

Es ist zwar nicht so ganz richtig – verzeihen Sie mir bitte -, aber ich möchte Abraham dann doch auch noch gerne auf den Berg schicken. Vielleicht kommt er noch rechtzeitig an. Aber dann kommen die Jünger schon vom Berg, Jesus in ihrer Mitte. Abraham geht mit ihnen weiter. Die Vorstellung bekommt in meinem Herzen bunte



Farben, klare Konturen. Abraham kann erzählen, wie das war, als er von Gott angesprochen wurde, ihm aufs Wort folgte und mit seiner ganzen Familie aufbrach.

Worte schaffen eine neue Welt

Abraham, ein alter, nein, ein uralter Mann, bricht mit seiner ganzen Familie auf, um Neuland zu erobern. Und Jesus geht mit seinen Jüngern nach Jerusalem, um am Kreuz die Zuwendung und Hingabe Gottes zu uns Menschen zu vollenden. Zwei Geschichten, die von Hoffnung auf ein neues Leben erzählen!

Doch gegenwärtig können wir in der aktuellen Welt-Situation, in der uns Lebensgeschichten von Menschen auf der Flucht so nahekommen, die Verwundbarkeit des Lebens von Millionen Menschen auf der Flucht nicht ausblenden. Und wenn doch, dann nur mit Gewalt von Grenzen und Stacheldraht. Rita Süßmuth, die ehemalige Bundestagspräsidentin und Professorin hier in Dortmund und in Bochum, hat es vor kurzem so auf den Nenner gebracht: „Jesus hätte uns wahrscheinlich aus dem Tempel gejagt, wenn er gesehen hätte, wie wir mit den flüchtenden Menschen umgehen!“ „Aber viele Menschen, die aus den Traditionen des Judentums und des Christentums leben, stützen sich im Vertrauen darauf, dass ER unsere Brücke ist, der trennende Mauern in der Menschheit niederreißt und ein gemeinsames Haus des Friedens bauen möchte. Die vor-österliche Vorbereitungszeit ist hierzu eine Einladung zur Ein- und zur Um-Kehr“ (Pirmin Spiegel von MISEREOR).

Nehmen wir diese Chance wahr, jede und jeder auf seine und ihre Weise!!

Bernward Hallermann